

ruhelos von seinem Wahne von Stadt zu Stadt, von Land zu Land getrieben wird.

Und trotz alledem bleibt er ein großer Geist.

Der Ausspruch GRIMMS über ihn und seine „Gespräche“, „Ohne Zweifel war R. verrückt, als er das Werk verfasste, aber es scheint nicht weniger gewiß, daß R. der einzige Mensch auf der Welt war, der es schreiben konnte,“ enthält die Anerkennung seines erbittertsten Gegners, der wir nur zustimmen können.

Die ungewöhnlich hohe Intelligenz R.'s ermächtigt ihn trotz seiner Geistesstörung zu so wunderbaren Leistungen, wie wir sie in seinen „Bekanntnissen“ vor uns sehen, während die Größe seines Charakters ihn vor jeder niedrigen Handlungs- und Denkweise bewahrte.

Für uns Psychiater ist diese „Krankheitsgeschichte“ von besonderem Interesse, und zwar nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Form nach.

Sie lehrt uns unter anderem, was wir allzu leicht vergessen, daß die Geistesstörung unter Umständen die Persönlichkeit wohl beeinträchtigen, aber nicht von Grund aus verändern, und ein wahrhaft großer Mensch auch noch in seiner Erkrankung groß bleiben kann.

PELMAN.

A. SPRENGER. **Mohammed und der Koran. Eine psychologische Studie.**
Sammlung gemeinverst. wissenschaftl. Vorträge. Heft 84/85. 74 S. Hamburg
1889, Verlagsanstalt. Preis M. 1.20.

Mohammed und der Koran betitelt sich eine Arbeit, die in der Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge von VIRCHOW und HOLTZENDORFF erschienen ist (Heft 84/85), und Herrn A. SPRENGER in Heidelberg zum Verfasser hat. Durch den Zusatz „eine psychologische Studie“ soll doch wohl die Art der Auffassung angedeutet werden. Nun wird man aber bei aller Aufmerksamkeit von einer psychologischen Auffassung herzlich wenig finden, und wer ohne anderweitige Belehrung über Mohammed und den Koran seine Kenntnisse lediglich aus der vorliegenden Studie schöpfen will, wird schwerlich seine Rechnung finden. Offenbar kommt Mohammed hier gar zu schlecht weg, und eine psychologische Entwicklung seiner Eigenart und seines Werkes wird kaum versucht. Den Propheten einfach mit der Diagnose des „religiösen Wahnsinnes“ abzuthun, scheint mir bei einem Manne von der Bedeutung Mohammeds doch etwas gewagt zu sein.

Gewiß ist vieles in dem Leben des Propheten recht bedenklicher Natur, und es wäre eine ebenso dankenswerte wie schwierige Aufgabe, seine psychologische Entwicklungsgeschichte zu schreiben.

Ein Geisteskranker in unserem Sinne war er sicherlich ebensowenig, wie ein gewöhnlicher Betrüger, obwohl er zeitweilig den Tribut entrichten mußte, ohne den nun einmal kein Prophet durchkommt, wenn er sich über Wasser halten will.

Wenn der Koran reich an Widersprüchen ist, so erklärt sich dies aus der Art seiner Entstehung, indem er alle Ereignisse aus dem Leben des Propheten, die großen sowohl wie die kleinen, in augenblicklichen Momentbildern wiederspiegelt, und uns so eine getreue Kunde von der jeweiligen Gemütsstimmung Mohammeds gibt. Seine Dogmen wurzeln in

mystischen Grundanschauungen, die ihm die Kraft verleihen, und seine Begeisterung schöpft er aus dem direkten Verkehre mit seinem Gotte, der sich ihm offenbart. Daher die wirkliche Begeisterung für den reinen Glauben, die ihn wenigstens zur Zeit seines Aufenthaltes in Mekka beherrschte und die seiner Sprache den poetischen Schwung und die Kraft verlieh.

Späterhin, in Medina, trat eine andre Aufgabe an ihn heran. Er war nicht mehr blofs der Bote Allahs, der den reinen Glauben verkündet, er war auch Gesetzgeber, Krieger und Politiker geworden, und der Koran wird zum Gesetzbuch, die poetische Sprache der ersten Periode wird zur praktischen Prosa, die kurze Sure zur längeren Verordnung.

Dafs damit auch die Begeisterung mehr und mehr nachliefs, die ihn während der Zeit des Ringens getragen, ist erklärlich, deshalb aber die Überzeugung, er sei ein Bote Allahs, für die Wahnidee eines Verrückten zu erklären, der nach einer vierjährigen Krankheit genesen sei, scheint mir doch etwas bedenklich.

Von den krampfartigen Anfällen wissen wir zu wenig; auch in Bezug auf sie möchte ich eine epileptische Grundlage ablehnen. Ekstatische Zustände, das, was man früher „Verzückungen“ nannte, sind bei christlichen Heiligen eine so gang und gäbe Erscheinung, dafs man sie auch Mohammed zu gute halten und nicht sofort als Epilepsie zu rechnen sollte.

Um auf die vorliegende kleine Schrift zurückzukommen, so kann ich mein Urteil nur wiederholen, dafs sie nicht eigentlich gehalten, was sie versprochen, nämlich eine „psychologische Studie“ zu sein.

PELMAN.

A. BIACH. **Aristoteles, Lehre von der sinnlichen Erkenntnis und ihrer Abhängigkeit von Plato.** *Philos. Monatsheft.* 1890, Bd. XXVI. Heft 5 u. 6.

Zweck der Abhandlung ist der Nachweis, dafs ARISTOTELES' Lehre von der sinnlichen Erkenntnis in allen Hauptpunkten von PLATO abhängig sei. Dies darzulegen, mag in der gröfseren nicht publizierten Schrift, von der dieser Aufsatz (vgl. S. 5) ein umgearbeiteter Teil ist, versucht worden sein. Hier kommt nach einer sehr summarischen Vergleichung der allgemeinen aristotelischen und platonischen Bestimmungen über die Empfindung eigentlich nur noch das „Gedächtnis“ ausführlicher zur Sprache. Denn der dritte Abschnitt über die Phantasie behandelt von dieser nur die „Erscheinungen, welche wir mit dem Worte Phantasie verknüpfen“. Wenn diese Gegenüberstellungen auch nicht ohne Wert sind, so wird doch niemand behaupten wollen, dafs mit dem hier Gegebenen das unwahrscheinliche Resultat erbracht werden könne, „dafs A. auch in der Lehre von der sinnlichen Erkenntnis, trotzdem er einige Punkte genauer ausführt, vollkommen auf den Schultern Platos stehe.“ Hierzu müfsten doch wohl erstens die keineswegs nur in Äufserlichkeiten voneinander abweichenden Erklärungen der einzelnen Sinne wissenschaftlich verglichen sein und vor allem müfste der Verfasser sich mit den fundamentalen Verschiedenheiten der beiderseitigen psycholo-